№ 163. Freitag, den 15. Juli 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Die Hinrichtung Ravachol's.

(Nachdruck verboten.) □ Paris, 12. Juli.

Mit dem ersten Aufleuchten des Sonnenlichts ist gestern in Montbrison der Kopf Ravachol's unter der Guillotine gefallen — der Gerechtigkeit geschah Genüge, und die Menschheit ist von einem ihrer erbärmlichsten und verächtlichsten Mitglieder befreit worden. Endlich — es war aber auch hohe Zeit, denn gar zu lange hatte man bereits mit der Vollstreckung des Todesurtheils gewartet, hatte unter allerhand nichtigen Vorwänden die Exekution immer von Neuem hinausgeschoben, hatte gezögert und überlegt und überlegt und gezögert, daß man in weiteren Kreisen kopfstutzig wurde und sich fragte, ob denn die Mordthaten des Anarchistenführers überhaupt ihre blutige Sühne finden würden, und daß sogar die Anarchisten Hoffnung schöpften, weniger auf eine Begnadigung, als auf eine fernere Verschiebung der Hinrichtung, der sie dann durch irgend einen Gewaltakt zuvorzukommen gedachten. Die ersten Vorbedingungen dazu hatten sie sehr geschickt ausgetüftelt: einige Gesinnungsgenossen und persönliche Freunde Ravachol's sehen demnächst in Versailles ihrer gerichtlichen Aburtheilung wegen des bekannten Dynamitdiebstahls in Soisy-sous-Etoiles entgegen; da Ravachol an demselben gleichfalls betheiligt war, sollte er als Be- respekt. Entlastungszeuge herbeigezogen werden, und man hätte dann vielleicht Mittel und Wege zu seiner Befreiung gefunden. Dieser an sich nicht ungerechtfertigten Forderung sind die Behörden ausgewichen, indem sie das Urtheil an Ravachol gestern vollstrecken ließen, trotz des Beginns der Woche des Nationalfesttages, in welcher sonst nie Hinrichtungen stattfinden und aller Orten eitel Freude und Jubel herrschen.

Seit Ravachol's Verurtheilung lastete auf dem sonst so harmlos-stillen kleinen Städtchen Montbrison, in welchem der Dynamitard, der sich frech gerühmt, daß er mehr Menschen umgebracht, wie seine Hand Finger zähle, verurtheilt worden war und seitdem gefangen gehalten wurde, ein dumpfer, trüber Druck; die braven Spießbürger, die sonst so daseinsvergnügt in die Welt geschaut und denen der Wein und Absinth so gut geschmeckt, sie schlichen mit gesenkten Köpfen und scheuen Blicken über die grasbewachsenen Straßen und fühlten sich weder in der Kneipe noch in ihren eigenen Häusern wohl, denn in jeder Sekunde konnte sich ja irgend etwas Unheimlich-Schreckliches, Ungeahnt-Fürchterliches ereignen und das solide, bisher in sich so vergnügt gewesene Oertchen in ein flammenspeiendes, von Mord und Vernichtung erfülltes neues Sodom verwandeln. Die Stadt war fast gespickt mit Polizisten und Soldaten, jeder Unbekannte wurde angehalten und, falls er sich nicht legitimiren konnte, mit Schub flugs vor die Thore gebracht, der Bahnhof, die Hotels, die Restaurants wurden auf das Peinlichste von Geheimpolizisten bewacht, das Gerichtsgebäude und das Gefängniß glichen Festungen in Kriegszeiten, und das dritte Wort, das man vernahm, es lautete sicherlich „Ravachol"!

Dieser war der Einzigste, der von dem ganzen Wirrwarr, den er hervorgebracht, nicht berührt erschien; er aß und trank mit größter Seelenruhe, schlief vorzüglich, verkürzte sich die Zeit mit dem Niederschreiben konfuser Briefe und Abhandlungen, spazierte täglich eine Stunde auf dem Gefängnißhofe umher, verspottete den Priester, der ihm religiösen Trost spenden wollte, und belustigte sich über die zahllosen Sicherheitsmaßregeln, die man seinetwegen getroffen, daneben hielt er ein ganzes Heer von Reportern in Bewegung, die über sein Thun und Treiben Tag für Tag lange Berichte in die Welt sendeten, als ob es sich nicht um einen gewöhnlichen Schurken, sondern um den verdienstvollsten Mann der dritten Republik handelte. Durch jene Reporter war es schon vorgestern Abend in Paris bekannt geworden, daß gestern in aller Frühe die Hinrichtung vor sich gehen würde, und man erschöpfte sich in langen Vermuthungen, ob nicht die Anarchisten einen Versuch wagen würden, noch im letzten Augenblick ihrem „Märtyrer" beizuspringen.

Nein, es ist nichts geschehen, und ungehindert schlug während der letzten Nacht der Scharfrichter von Paris, Deibler, mit seinen Gefährten die Guillotine auf, die nicht weit vom Gefängniß, auf dem Place de la Providence, errichtet ward; von zehn Uhr Abends ab durfte sich Niemand mehr der Richtstätte nähern, die von Truppen dicht umschlossen war, wie überhaupt in der ganzen Stadt die strengste Ueberwachung ausgeübt wurde und Reiterpatrouillen fortwährend die Straßen durchzogen, in denen sich viele Landleute aus der näheren Umgebung drängten. Um vier Uhr Morgens prüfte noch einmal der Scharfrichter, ob die furchtbare Maschine, über deren rothe hölzerne Glieder und deren blanke Schneide das erste Tageslicht zitterte, auch sicher funktionire, und kurz darauf erscheint der Wagen mit Ravachol, der gefesselt ist und einen Gassenhauer singt, dazwischen einige Flüche ausstoßend, die aber schnell im Trommelwirbel der Soldaten verhallen. Auch während ihn die Gehilfen des Scharfrichters ergreifen, singt Ravachol weiter, dann beginnt er zu sprechen: „Mitbürger . ." man drängt ihn jedoch zur Guillotine; „Aber ich habe noch einige Dinge zu sagen, in Himmelsnamen . . .!" wettert er, doch schon ist er auf das Brett geworfen, er sträubt und wehrt sich, ein schrecklicher kurzer Krampf, dann umschließen ihn nach wenigen Sekunden die Gurte: „Es lebe die Republik!" ruft er aus, die letzte Silbe ist nicht mehr zu vernehmen, das Fallbeil saust hernieder, das Blut strömt herab — — Ravachol's blutige Thaten sind durch Blut gesühnt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juli.

— Der Kaiser ist auf seiner Nordlandfahrt am Dienstag Nachmittag in Karlsoe eingetroffen. Der Kaiser und auch die Herren des kaiserlichen Gefolges erfreuen sich andauernd des allerbesten Wohlbefindens. Der Kaiser dürfte voraussichtlich erst in den ersten Tagen des nächsten Monats von seiner Nordlandsfahrt bezw. aus England wieder nach Potsdam zurückkehren und auch dann nur einige Tage daselbst verbleiben.

— Prinz Heinrich begiebt sich auf Befehl des Kaisers mit der Manöverflotte nach der norwegischen Küste und trifft Ende Juli mit der Flotte wieder in Kiel ein, von wo der Prinz zu einer mehrwöchentlichen Uebung nach Danzig geht. Im September werden bei Kiel, in Anwesenheit des Kaisers, die Flottenübungen ihren Abschluß finden.

— Die Abberufung des Gesandten von Schloezer aus Rom bezeichnet die Wiener „N. Fr. Pr." als ein höchst bedeutsames politisches Symptom, dessen Tragweite bis zu den wichtigsten internationalen Verhältnissen hinanreiche. Nach Meldungen aus Berlin, sei Herr von Bülow, zur Zeit Gesandter in Bern, zum Nachfolger Schloezers bereits designirt, doch bezweifelt die „N. Fr. Pr." die Richtigkeit dieser Meldung.

— Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde in Helgoland ist auf Befehl des Kaisers dem Kirchenpropst von Süd-Dithmarschen unterstellt und der holsteinischen General-Superintendentur hinzugelegt worden.

— Keine Antwort auf Bismarcks Angriffe. Die Regierung wird, wie man nach der „Köln. Ztg." in Berliner politischen Kreisen überzeugt ist, auf die jüngsten und auf weitere Angriffe des Fürsten Bismarck in den „Hamburger Nachrichten" nicht antworten. Der Rückzug, den inzwischen Fürst Bismarck auf der ganzen Linie angetreten hat, macht eine solche Entgegnung auch von selbst unnöthig.

— Bismarck'sche Drohungen. Die Anhänger Bismarcks greifen jetzt zu dem Mittel, unverhohlene Drohungen auszusprechen. So schreibt die Münch. „Allg. Z." Folgendes: „Unmöglich konnte die Regierung glauben, daß das Alles dem Fürsten Bismarck unbekannt bleiben werde; mußte sie aber voraussehen, daß er davon Kenntniß bekomme, so mußte sie auch wissen, wie dieser Erlaß auf ihn wirken werde. Und hier sehe ich nun den schwersten Fehler der deutschen Regierung: Caprivi und sein Staatssekretär des Aeußern kennen den Fürsten Bismarck nicht! Oder glauben sie etwa, das deutsche Reich sei von einem sanften Fridolin zusammengebetet worden? Wissen sie nichts vom eisernen Kanzler, der wie der grimme Hagen mit Blut und eiserner Faust ein großes Reich zusammengeschweißt und gekittet hat? Eine Feuerseele, eine dämonische Natur, ein zornmüthiger Recke ist dieser große Waffenschmied von je gewesen. Wie mußte auf einen Mann mit solchem Temperament ein solcher Erlaß

Feuilleton.

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman von **Maria Theresia May.**

12.) (Fortsetzung.)

Yella schwieg, und nun wurde es wieder still im Zimmer. Tante Lona arbeitete emsig weiter, und die Baronesse schien mit halbgeschlossenen Augen am hellen Tage zu träumen. Wer vermochte zu sagen, welche Bilder die Seele des jungen Mädchens bewegten? Lichte und fröhliche schienen es nicht zu sein, denn herber und kälter noch wurde der Ausdruck des schönen Gesichtes, und eine tiefe Falte erschien zwischen den feinen, dunklen Brauen. Plötzlich jedoch richtete sich Yella auf und sagte in ihrer eigenthümlich klaren, bestimmten Sprechweise: „Es ist recht schade, Tante Lona, daß Du erst diesen Sommer zu uns gekommen bist. Du hättest, gleich nachdem meine gute Mama starb, Deinen Wohnsitz auf Schloß Rotheim nehmen und nicht zugeben sollen, daß Gouvernanten und Pensionate ihre Künste an mir versuchten. Doch Du wolltest mir ja eine Geschichte vom „Entbehren" erzählten. Bitte, fang an!"

Frau von Balten schien an das wunderliche Wesen ihrer Nichte bereits gewöhnt zu sein. Ohne eine weitere Bemerkung zog sie einen frischen Faden in die Nadel. „Du weißt, daß mein guter verstorbener Mann Offizier war," begann die alte Dame und richtete voll ihre Augen auf ihre schöne Nichte. „Er hatte einen guten Namen, war jung und begabt. Das war aber sein ganzer Reichthum. Mein Vater, d. h. Dein Großvater, Kind, war gegen die Verbindung, ich besiegte jedoch jeden Widerstand und erhielt endlich nach heftigem Kampfe die Einwilligung der Eltern. Mein Mann war in Berlin stationirt, und wir hatten nichts als meines Mannes sehr schmal bemessene Hauptmannsgage und die Interessen meiner Kaution. Der liebe Gott schenkte uns drei blühende Kinder; wir freuten uns dieses Glückes und lebten sorglos wie die Vögel im Busche. Mein Mann kümmerte sich natürlich nicht um das Hauswesen, und ich hatte vom Wirthschaften keine Ahnung. Ich lebte in all' der Fülle, wie ich es von zu Hause gewöhnt war.

Da stockte auf einmal das Rad. Meine Leute hatten, wenn mir das Geld fehlte, fleißig von den Kaufleuten geliehen, und diese erklärten ziemlich rasch nach einander, nichts mehr auf Borg hergeben zu wollen. Das war zunächst das kleine Unglück. Dann kam ein großes. Meine lieben Kinder wurden vom Scharlach befallen, so bösartig, daß ich eins nach dem anderen auf den alten Friedhof bei Wien begleiten mußte. Er heißt der „Schmelzer Friedhof", und schon seit Langem wird Niemand mehr dort begraben. Zu diesem Herzenskummer und aller Noth kam noch, daß mein Mann für einen seiner besten Freunde Bürgschaft geleistet hatte, für eine in unseren Verhältnissen sehr bedeutende Summe. Der Freund erschoß sich, als er nicht zahlen konnte, und mein armer Mann mußte seiner Verbindlichkeit nachkommen. Doch wir hatten uns sehr lieb und verloren den Muth nicht. Meinen Eltern konnte und wollte ich keinen Einblick in unsere Lage gewinnen lassen, mein Vater hatte uns ja Unglück prophezeit, und wir waren zu stolz um ihm zuzugestehen, daß er sich nicht geirrt hatte. Ich verkaufte also mit Einwilligung meines Mannes unsere glänzende Einrichtung, um unsere Schulden zu bezahlen, es reichte aber noch nicht. Wir mußten auf lange hinaus auch die Zinsen unserer Kaution verpfänden.

In jenen Tagen lernte ich wirthschaften und sparen. Ich entließ unsere Leute bis auf meines Mannes Burschen und behalf mich mit einer simplen Aufwartefrau. Unsere Prüfungen waren aber noch nicht zu Ende. Als ich einst von einem Ausgange in die kleine Vorstadtwohnung zurückkehrte, die wir gemiethet hatten, um auch von dem uns zustehenden Zinsbezuge noch etwas zu erübrigen, fand ich meinen kräftigen Mann auf der Erde liegen, bewußtlos, leblos. Von einem anstrengenden Uebungsmarsche in glühender Sommerhitze heimgekommen, hatte er in dem kühlen, schattigen Zimmer eben die Kleider abwerfen wollen. In demselben Momente traf ihn der Schlag, und die ganze rechte Seite war und blieb für immer gelähmt. Jedes Jahr reisten wir nun in die Bäder, fragten viele berühmte Aerzte; es gab keine Hilfe. Die Krankheit meines Mannes kostete neuerdings hohe Summen, trotzdem man ihm als Offizier eine Menge von Vergünstigungen gewährte. Die Pension war spärlich, die wiedererlangten Interessen reichten nicht weit. Meine Eltern, die jetzt wohl eine Ahnung unserer Lage hatten, konnten für uns nur sehr wenig thun, sie waren nicht reich und hatten noch für viele Kinder zu sorgen.

Da fehlte es mir oft am Brode Yella, und da lernte ich auch arbeiten. Siehst Du, solche Spitzen zu nähen, das verstand ich gut. Ich fand eine Absatzquelle, die leidliche Zahlung gewährte. Und so saß ich denn Abend für Abend, wenn mein Mann eingeschlafen war und ich ihn nicht mehr verlassen oder nicht mehr mit ihm Schach spielen mußte, an seinem Lager und nähte, nähte an den Spitzen, bis mir die Augen brannten und mein Kopf müde auf den Tisch sank. Man hat von der armen Königin Marie Antoinette erzählt, daß sie im Temple ihre Schuhe ausbesserte; nun siehst Du, mein Kind, das habe ich, die Freiin von Balten, wiederholt auch thun müssen, denn ein Paar neue Schuhe zu kaufen das fiel mir oft schwer. Trotzdem blieb ich in den bittersten und schwersten Tagen doch die Freifrau von Balten. Es gelang mir ganz gut einen Schimmer von äußerem Glanz aufrecht zu erhalten, schon um meines Mannes willen. Man hatte ihn lieb, und oft kamen Freunde, um ihn zu besuchen. Gern blieb der eine oder andere Besucher so lange bei dem Kranken, bis ich einen Geschäftsgang besorgt, d. h. meine Spitzen verkauft hatte, wovon aber Niemand etwas wußte."

Die alte Dame hielt einen Augenblick inne, wie überwältigt von der Erinnerung, und blickte auf die Landschaft, auf den dunklen, wie mit Silber überdachten Wald. Die Arbeit war längst den fleißigen Händen Tante Lonas entglitten. Baronesse Yella aber schaute wieder unverwandt in die Flammen des Kamins, die mit rosiger Gluth das heute so blasse, schöne Gesicht des Mädchens übergossen. „Weiter, Tante!" sagte Yella, ohne den Blick zu erheben. — „Nun denn," fuhr die alte Dame mit zitternder Stimme fort, während eine große Thräne über die welke Wange rollte, „dann kam der

wirken? Ganz nothwendig wie eine blutige Beleidigung, wie ein Schlag ins Gesicht. Und so hat er gewirkt; und schreien alle die kleinen Seelen Zeter und wundern sich, daß er auch jetzt noch fürchterlich ist in seinem Zorn!" Die „Freis. Ztg." bemerkt dazu: Ein Berserker zu sein, können wir dem Fürsten Bismarck nicht verwehren; aber uns kann man nicht zwingen, dieses Berserkerthum fürchterlich zu finden. Es macht auf uns einen anderen Eindruck.

— **Zur Berliner Weltausstellung.** Der Handelsminister v. Berlepsch, welcher an sämmtliche größere gewerbliche Vereine, wie bekannt, ein Rundschreiben, bezüglich der Betheiligung an der Berliner Weltausstellung gerichtet, verlangt innerhalb vierzehn Tagen die betreffenden Gutachten hierüber. Ferner verlautet, daß noch nicht von sämmtlichen Regierungen der Bundesstaaten Rückäußerungen auf das an dieselben gerichtete Schreiben des Reichskanzlers eingegangen sind. Erst nach Eingang dieser Antworten, kann eine Beschlußfassung über die fernere Behandlung der Angelegenheit erfolgen.

— **Die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900** ist beschlossene Sache. Wie aus Paris telegraphirt wird, hat im letzten Ministerrathe der Handelsminister Jules Roche ein Dekret zur Unterzeichnung vorgelegt, wonach die Weltausstellung für Gegenstände der Kunst sowie industrielle und landwirthschaftliche Erzeugnisse in Paris am 5. Mai 1900 eröffnet und am 31. Oktober desselben Jahres geschlossen werden soll. Der Bericht, welcher dem Dekret beigefügt ist, betont, daß man sich sofort nach dem Schlusse der letzten Ausstellung mit der Feststellung des Zeitpunktes für die nächste Ausstellung beschäftigt und für dieselbe im Voraus das Jahr 1900 festgesetzt habe. Dann ist es jedenfalls seltsam, daß Minister Ribot hiervon keine Ahnung hatte, als er mit dem Grafen Münster über das deutsche Weltausstellungsprojekt sprach.

— **Geistlichkeit und Sonntagsruhe.** Aus Schleswig-Holstein schreibt man dem „Berl. Tagebl.": Wir haben stets erwartet, daß die Orthodoxie sich bemühen werde, die Sonntagsruhe für ihre Zwecke auszunutzen; thatsächlich ist man in den orthodoxen Propsteisynoden redlich bestrebt, den Menschen die Freude an der Sonntagsruhe zu verderben. Der hochkonservative und starrorthodoxe Synodale Landrath v. Heintze in Bordesholm betonte in der Propstei-Synode Neumünster, daß es die Aufgabe der Kirche sei, die vermehrte Sonntagsruhe zu verwerthen, eine größere Sonntagsheiligung zu erzielen. Obgleich es sich dabei lediglich um Aeußerlichkeiten handeln kann, so läßt sich dagegen nicht viel einwenden; wenn aber die Synode den Beschluß faßte, von dem Oberpräsidenten die Zusicherung zu erhalten, daß den Propstei-Synoden der Provinz gestattet werde, sich gutachtlich über die Polizeiverordnung betreffs der äußeren Sonntagheilizu äußern, so ist das ein starkes Stück. Im Falle der Ablehnung dieses Gesuchs verlangen die frommen Synodalen, daß mindestens alle Vergnügungen an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage beschränkt, daß sämmtliche Gastwirthschaften während des Hauptgottesdienstes geschlossen werden u s. w. Da hier bereits jetzt die Lustbarkeiten an den Vorabenden der Sonn- und Festtage auf ein Minimum beschränkt sind, so bedeutet der Synodalbeschluß einfach eine Beseitigung aller, selbst der unschuldigsten Vergnügungen an diesen Abenden. Ob die Synoden nicht die Forderung stellen sollten, daß die Leute fortan an den Sonntagen durch die Polizei in die Kirche geführt werden.

— **Gegen die Einführung einer Vermögensteuer** spricht sich die „Post" aus und meint, dieselbe sollte garnicht oder äußersten Falles nur unter gleichzeitiger Korrektur des Einkommensteuergesetzes ernstlich in Frage kommen. Das fundirte Einkommen sei bereits in dem höheren Prozentsatz der großen Einkommen, der engen Abgrenzung der Steuerstufen und der Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften hinreichend, nach vieler Meinung schon übermäßig belastet. Ebensowenig wie die Erbschaftssteuer in den Häusern des Landtags Gegenliebe gefunden habe, werde das wahrscheinlich bei der Vermögensteuer der Fall sein. Die Veranlagung würde die Form und Bedeutung einer vollständigen Inventarisirung und Katastrirung des beweglichen und unbeweglichen Vermögens haben. Es würde eine Offenlegung der Besitz- und Vermögensverhältnisse, womit eine Art Rechenschaftslegung über die Vermögensverwaltung selbst verbunden sein würde, eintreten, wie sie ohne das peinlichste Eindringen in alle Privatverhältnisse gar nicht denkbar ist. Diese Seite der Sache würde fast schlimmer empfunden werden, als die neue angeblich „mäßige" Steuer. Sei der Fiskus einmal erst im Besitz dieser Steuerkataster, so werde es keine Schwierigkeit bieten, aus der mäßigen Steuer eine reine Vermögenskonfiskation zu machen, wenn einmal erst kräftig sozialistisch gefärbte Räthe und Minister am Kastanienwäldchen herrschen werden.

— **Die Erhebung des Strafportos für unfrankirte Packete** unter 5 Kilogramm wird namentlich in kaufmännischen Kreisen als ein schwerer Uebelstand empfunden. Es gab ja wohl einmal eine Zeit, wo der Leiter unseres Postwesens, Herr von Stephan, sich durch großen Reformeifer auszeichnete, aber leider: lang, lang ist's her. In den letzten Jahren hat er vor der Oeffentlichkeit mehr Eifer gezeigt, Mißstände im Ressort des Eisenbahnministers zu tadeln, als solche in seinem eigenen Ressort zu beseitigen. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß auch Herr v. Stephan auf die Dauer sich nothwendigen Reformen nicht widersetzen kann, wenn sie von der öffentlichen Meinung energisch gefordert werden; hat er sich doch, wenn auch erst nach jahrelangem Widerstande, schließlich sogar zu einer Abänderung der Kreuzband-Portosätze verstanden, obwohl er mit großer Vorliebe an den alten hing. Es erscheint daher nicht aussichtslos, den Kampf gegen das Packetstrafporto aufzunehmen, welches in der That durch nichts begründet wird, dem Publikum aber viel Scherereien macht. Speziell die Kaufleute werden durch dasselbe häufig geschädigt. Die kaiserliche Post sollte mindestens, wenn sie schon den Privatinstituten nicht mit gutem Beispiel vorangeht, denselben möglichst schnell folgen, wenn diese die Führung auf dem Wege der Verkehrserleichterung übernehmen. Das aber haben sie mit der Abschaffung des Strafportos für Packete gethan.

— **Die verschiedenen Sperrgelder-Kommissionen** haben nunmehr ihre Arbeiten beendet und die Resultate derselben den betreffenden Oberpräsidenten zugehen lassen. Im Finanzministerium finden bereits Nachprüfungen statt, zur endiltigen Feststellung. Diese Nachprüfungen sind bereits soweit vorgeschritten, daß die Zahlungs-Anweisungen noch im Laufe dieses Quartals erfolgen dürften.

— **Koloniales.** Bezüglich der in der Presse verlautbarten Meldungen über eine angeblich beabsichtigte Aenderung der bisherigen Verwaltungsform in Deutsch-Ostafrika, wird versichert, daß feste Bestimmungen noch nicht getroffen und daß in keinem Fall statt der jetzigen Zivilverwaltung eine Militärverwaltung treten werde.

— **Dr. Stuhlmann**, der Begleiter Emin Pascha's auf seinem letzten Zuge, soll nach einer Meldung des Herrn Eugen Wolf in Bagamoyo angekommen sein. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, wird man endlich wohl auch Näheres über das Schicksal Emin Pascha's erfahren.

— **Zum Ritualmord in Cleve.** In Xanten fand gestern der Lokaltermin im Buschhoff'schen Hause und in der Küpper'schen Scheune statt. Die Versuche, welche gemacht wurden, um zu untersuchen, ob in das Haus Buschhoffs ein Kind hineingezogen werden könne, haben eine solche Möglichkeit ergeben. Die Ruhe ist nicht gestört worden. Der Lokalbesichtigung wohnten außer den Gerichtspersonen und den Geschworenen der Angeklagte Buschhoff und dessen Vertheidiger, sowie die Zeugen Mölders, Heister, Ullenboom mit seinem Pflegekinde, der Landgerichtsrath Brixius, sowie Vertreter der Presse bei. Militär zum Schutze des Angeklagten und zur Absperrung der Straßen war requirirt worden.

— **Aberglaube und Gerichtszeugniß.** Die „Magd. Ztg." schreibt: „Eine interessante Erscheinung in dem Buschhoff'schen Prozesse ist die Thatsache, daß Zeugen im besten Glauben Sachen und Dinge behaupten, die sie nicht gesehen haben, weil das nach natürlichen Gesetzen einfach unmöglich ist. Wir machen eine solche Erfahrung in diesem Prozeß nicht zum ersten Male, dem Kriminalisten sind diese Einbildungen bei Zeugen wohl bekannt. Worauf sie zurückzuführen sind, kann nicht zweifelhaft sein. Wenn Tag für Tag der dümmste Aberglaube gelehrt wird, wenn die verwerflichste Agitation Jahraus, Jahrein an die wüstesten Leidenschaften appellirt und unbewiesene Behauptungen als über allen Zweifel erhabene Thatsachen hinstellt, so muß es schließlich dahin kommen, daß der eine und andere Zeuge fest davon überzeugt ist, eine Wahrnehmung gemacht zu haben, die er einfach nicht gemacht haben kann. Die geistige Infektion der Massen erzeugt eben Hallukinationen und Kriminalisten, welche die Prozeßakten der Hexenverfolgungen studirt haben, wissen hierfür ein reichhaltiges Belegmaterial beizubringen. Selbstverständlich wird durch diese Erscheinung die Aufgabe der Justiz recht schwer; es bedarf des Aufgebots aller Kräfte und psychologischen Scharfblickes, um festzustellen, in wie weit der Zeuge die von ihm behaupteten Wahrnehmungen wirklich gemacht hat und wie weit er unter dem Banne einer Hallukination steht. Der verstorbene Professor von Holtzendorff hat schon zu Beginn der antisemitischen Agitation auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche die Ermittelung der Wahrheit aus ihr erwachsen könnte, und Befürchtungen geäußert, die sich als vollständig begründet erwiesen haben.

— **Antisemitische Schmähungen.** Wie die Antisemiten sich im Anschluß an den Prozeß Buschhoff benehmen, zeigt der Umstand, daß dem Professor **Köster**-Bonn infolge seines Gutachtens in dem gedachten Prozesse eine Reihe von Schmähbriefen — sogar von Berlin aus — zugegangen ist, in welchen unter anderen beleidigenden Ausdrücken an der Zurechnungsfähigkeit des Herren Gutachters gezweifelt oder er selbst als Mörder angesehen wird. Wie die „Köln. Ztg." erfährt, hat Professor **Nöldeke** in Straßburg eine Anzahl ähnlicher Briefe empfangen, sogar solche, in denen ganz ungebildete Leute sich vermessen, den bewährten Fachgelehrten auf den Unterschied zwischen dem Talmud und der Kabbala — oder Kaballa, wie einer dieser Briefsteller schreibt, — aufmerksam zu machen. Solche Erscheinungen können nicht Wunder nehmen, wenn man die Hetzereien gewisser Zeitungen in Betracht zieht. Die ultramontane „Germania" stellt an Herrn Professor Nöldeke die Frage, wie viel ihm sein Gutachten in diesem Prozeß einbringe, und wer es zahle, da Buschhoff doch arm sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Für den Empfang des Kaisers und dessen Gäste, zu denen, wie jetzt bestimmt verlautet, der **Kaiser von Deutschland** und der Kronprinz von Italien gehören werden, werden große Vorbereitungen getroffen. In ganz Galizien bilden sich zu diesem Zwecke Komitee's. Der Gemeinderath von **Lemberg** wird in diesen Tagen eine außerordentliche Sitzung abhalten, in welcher die Kredite für die Empfangsfeierlichkeiten bewilligt und ein Komitee gewählt werden soll. Zur Aufrechthaltung der Ordnung wird eine Bürgerwache gebildet.

In **Krakau** fand am Dienstag in der dortigen Universität die Eröffnung des polnischen Chirurgen-Kongresses statt. Es sind zu demselben viele Fachmänner aus Lemberg, Warschau und Posen eingetroffen.

Die „Ungarische Korrespondenz" meldet, daß die Konversions-Operation bestimmt im August in Angriff genommen werden soll und daß zwischen Minister Weckerle und der Rothschildgruppe bezüglich der Durchführung das vollste Einvernehmen herrsche. Der Minister Weckerle werde auch an den Operationen, die Wiener Bodenkredit-Anstalt und das Bankhaus S. Bleichröder in Berlin betheiligen.

Zum ungarischen Handelsminister wird, wie die „Ungar. Korresp." berichtet, Ende dieser Woche der bisherige Staatssekretär im Handelsministerium, Bela Lukots, ernannt werden.

Schweiz.

In der Nacht von Sonntag zu Montag haben vor der französischen Gesandtschaft in **Bern** mehrere junge Leute nicht unerheblichen Unfug getrieben. Auf eine Beschwerde der Gesandtschaft hat die Berner Regierung um Entschuldigung gebeten und scheint hiermit der Zwischenfall seine Erledigung gefunden zu haben.

Italien.

Die Eruptionen des Aetna nehmen neuerdings an den Ausbruchstellen heftig zu; unausgesetzt erfolgen Detonationen. Im Laufe des gestrigen Tages fand in **Giarre** ein starkes Erdbeben statt. Das Land ist stark verwüstet; die Bevölkerung ist verhältnißmäßig ruhig. Die Regierung hat in die betroffenen Gegenden Ingenieure entsendet.

Frankreich.

Die Deputatirtenkammer hat in überraschend schneller Weise eine Sinnesänderung in Bezug auf die Kolonialpolitik vollzogen. Da aus Anlaß des Kammervotums über die Dahomeyaffäre beinahe das gesammte Ministerium demissionirt hätte, scheint es der Kammer doch etwas Angst geworden zu sein, und sie ergriff daher die Gelegenheit, als die Niederlage bei Tonkin zur Sprache kam, derselben Regierung ihr Vertrauen zu bekunden, welche sie erst am Tage zuvor heftig angegriffen hatte. Im Verlaufe der Dienstagssitzung richtete der Deputirte Bonge eine Anfrage an die Regierung bezüglich der Vorgänge in Tonkin und bemerkte, der Ueberfall von Bacle beweise, daß von einer Pazifizirung Tonkins keineswegs die Rede sein könne. Der Unterstaatssekretär für die Kolonien Jamais hob in seiner Erwiderung hervor, die letzten Depeschen besagten, der französische Militärtransport sei etwa 100 Mann stark gewesen und von Piraten angegriffen worden. Die Regierung sei mit dem vorsichtigen Ausbau der Organisation des Kolonialbesitzes beschäftigt und verurtheile eine Politik der Ausdehnung. Die in Tonkin vorhandenen Streitkräfte erreichten gegenwärtig 21 000 Mann. Hierauf wurde eine vom Deputirten Lockroy eingebrachte Tagesordnung mit großer Majorität angenommen. Nach derselben geht die Kammer in der Erwartung, daß die Regierung die Errichtung einer **Kolonial-Armee** beschleunigen werde, zur Tagesordnung über.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz sind nunmehr soweit gediehen, daß demnächst einem befriedigenden Abschluß entgegen gesehen werden darf.

Für die Ausstellung in Chicago hat die Kammer eine Summe von 600 000 Franks bewilligt.

Das gestern bereits telegraphisch aus **Bonneville** (Savoyen) gemeldete Unglück hat sich folgendermaßen zugetragen. Am Dienstag um 3 Uhr Morgens löste sich ein Theil des Gletschers Bionnassay, vom Mont Blanc los und zertrümmerte beim Herabstürzen das Bade-Etablissement von Saint-Gervais im Thale von Chamounix, sowie den Weiler Dufayet, welche in den Strom mit fortgerissen wurden. 120 Todte liegen in der Arve, auf welcher Leichen und allerlei Gegenstände forttreiben. Der losgelöste Theil des Gletschers Bionnassay stürzte zunächst in den Fluß Bionnay, welcher, schon durch Regengüsse angeschwollen, die herabgestürzten Massen in das Thal hinabführte, besonders in einen Theil des Dorfes Bionnay. Die Massen erreichten die Bäder von St. Gervais. Ein Augenzeuge sah, wie der Strom quer über den Hof des Bade-Etablissements ungeheure Blöcke fortrollte und das Etablissement förmlich wegfegte. Zur Rettung der verunglückten Personen wurden alsbald Maßregeln getroffen. In den Bädern von St. Gervais befanden sich 80 Badegäste und etwa 30 Angestellte, 25 Personen sind davon gerettet.

Belgien.

Ein Attentat auf den König der Belgier ist am Freitag Abend versucht worden. Als an diesem Abend König Leopold aus seinem Ardennenschlosse nach Brüssel zurückfuhr, wurde von einer Brüsseler Brücke aus ein schweres Packet auf den Eisenbahnzug geworfen. Dasselbe traf die Kuppellaterne und zerschlug die Krystallkugel des elektrischen Lichtes. Tausende von Scherben überdeckten den Arbeitstisch, an welchem der König gerade schrieb. Das Packet, dessen Werfer bis jetzt noch nicht ermittelt ist, enthielt jedoch nur Rasenstücke und Steine.

Die eigentliche Revision der Verfassung wird erst im Winter zur Berathung kommen; in der gegenwärtigen Extra-Session wird die Kammer nur die laufenden Geschäfte erledigen.

Am 24. Juli finden die Ersatzwahlen für die zu Abgeordneten gewählten Provinzialräthe statt. Am 27. Juli ist die Ersatzwahl in Arton anberaumt, woselbst der Staatsminister Nothomb kandidiren wird.

Großbritannien.

Bis Dienstag Abend sind 212 Konservative, 28 Unionisten, 178 Gladstoneaner, 33 Antiparnelliten und 5 Parnelliten gewählt worden.

Der Sultan von Marokko hat sämmtliche Forderungen Englands zugestanden; der englische Gesandte hat deshalb seine Abreise verschoben, um die Verhandlungen beendigen zu können.

Schweden und Norwegen.

Der König scheint doch vor der Bildung eines konservativen Ministeriums zurückzuschrecken. Entweder ist Stang doch noch nicht mit der Neubildung der Regierung betraut, oder er hat die Mission abgelehnt. Zu großer allseitiger Ueberraschung ist nun am Mittwoch Ministerpräsident Steen zum König berufen, der König und Steen konferirten Mittags zusammen. Das Resultat ist völlig unsicher.

Rußland.

Auf Befehl der Regierung werden die Schulen im **Kaukasus** wegen des Umsichgreifens der Cholera geschlossen. — Mehrere Dampfschifffahrtsgesellschaften haben den Personenverkehr auf der Wolga eingestellt, weil es ihnen unmöglich wird, sich für ihre Schiffe Aerzte zu verschaffen.

---

schwerste Schlag: mein guter Mann starb." — „Aber Tante," fragte Yella, indem sie ihren Platz verließ und auf das Tabouret vor der alten Dame kniete, „der Onkel war, wie man mir gesagt hat, ja so sehr lange krank." — „Neun Jahre," nickte Tante Lona. — „Neun Jahre!" rief Yella beinahe zürnend aus, „neun Jahre hast Du Noth, Elend und Entbehrung getragen, bist Tag und Nacht an einem Krankenbette gesessen, als unermüdliche Gesellschafterin von Launen und Grillen, und Du willst sagen, Du hättest den Tod Deines Mannes nicht als eine Erlösung von dieser Qual begrüßt? Nein Tante, das glaube ich Dir nicht!" — „Es war für mich das höchste Glück, an diesem Bette zu sitzen, meines Mannes Hand in der meinen zu halten, jeden Wunsch aus seinem Blicke zu lesen," fuhr die alte Dame fort, als hätte sie Yellas Ausruf kaum gehört. „Und wenn er mit der gesunden Linken meine Hand festhielt und sie innig an seine Lippen zog, wenn sein lieber, treuer Blick mir sagte, was sein Mund nur schwer verständlich aussprechen konnte, daß ich sein Alles sei, daß er mir danke, daß er mein bedürfe, o, Yella, da kamen oft Thränen in meine Augen, aber es waren Thränen des Glückes! Ich dankte dem Himmel für jede Stunde, die er mir den Mann ließ, den ich liebte wie ein Weib und eine Mutter zugleich. Die Liebe, Yella, verwandelt Alles, und Noth und Entbehrung werden zur Freude und Lust, wenn man für den Geliebten leidet. Die Liebe überwindet Alles! Doch Du bist ja selbst Braut, Yella und wirst es selbst empfinden.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen Ausbruchs der Cholera in Kasan hat das Medizinal-Departement angeordnet, daß kein Arzt oder Student der Medizin die Stadt verlassen darf. Da sich viele Schiffe im Kaspischen Meer der Quarantäne zu entziehen suchen, hat die Regierung den Befehl ertheilt, daß die dortige Kriegsflotte verdächtige Schiffe mit Gewalt anhalten sollen. In Saratow, Samara, Woronesch und Cistopol breitet sich die Seuche rapide aus. Von jetzt ab dürfen die Waggons einer Eisenbahnstrecke nicht mehr auf die Geleise anderer Bahnstrecken gelangen, die Reisenden müssen vielmehr umsteigen und sich vorher im Sanitätswagen ärztlich untersuchen lassen.

Die Regierung läßt an der Bahnlinie Astrachan-Kasan in der Entfernung von 100 zu 100 Werst Holzbaracken aufführen, um die unterwegs erkrankten Passagiere sofort unterbringen zu können.

Serbien.

Der bulgarische diplomatische Agent in Belgrad Goronoff hat die Mittheilung erhalten, daß der Mörder Beltscheff's sich nicht in Rußland, sondern in Serbien aufhalten soll.

In mehreren Distrikten Serbiens ist das Auftreten der Philozera (Reblaus) amtlich konstatirt worden.

Die zusammengetretenen Komitee's der radikalen Partei empfehlen den Eintritt Pasitsch's in die Regentschaft und die Bildung eines neuen Kabinets unter Velimirowitsch.

Montenegro.

Wie die „Pol. Korr." aus Cettinje erfährt, soll die Vermählung des Erbprinzen Danilo mit einer russischen Prinzessin der Verwirklichung näher gerückt sein. Der Prinz soll demnächst ein höheres Staatsamt übernehmen.

Amerika.

Aus Mexiko wird gemeldet, daß das gelbe Fieber in Vera Cruz in erschreckender Weise auftritt. Es sollen sehr viele Todesfälle vorkommen.

Provinzielles.

Kulmsee, 13. Juli. (Die hiesige Molkerei) hält am Mittwoch, den 20. Juli, Nachmittags 5 Uhr, im Molkereigebäude eine General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. A. der Antrag mehrerer Genossenschaftsmitglieder, für die gegenwärtigen Mitglieder nach Maßgabe ihrer seit Bestehen der Genossenschaft gelieferten Milch ein entsprechendes unkündbares zu 5 pCt. verzinsliches Kapital auf das Molkereigrundstück zu gleichen Rechten einzutragen.

Graudenz, 12. Juli. (Ein betrübender Unfall) ereignete sich dem „Ges." zufolge gestern in dem benachbarten Neudorf. Der hiesige Agent Herr Sterz, welcher in Neudorf mit einem anderen Herrn gemeinschaftlich ein Grundstück besitzt, befand sich auf der Entenjagd und wollte, indem er sein Gewehr mit dem Kolben nach unten von sich hielt, seinen Hund für eine Unart züchtigen. Dabei entlud sich das Gewehr und die volle Schrotladung drang ihm in den einen Oberschenkel. Die Verletzung ist so gefährlich, daß man befürchtet, es werde die Abnahme des Beines nöthig werden.

Marienwerder, 12. Juli. (Verhaftung. Feuer.) Unter dem Verdachte einen zweifachen Meineid geleistet zu haben, wurde gestern Nachmittag 2 Uhr der Techniker Stephan Kawrath aus Danzig in dem Augenblicke auf unserm Bahnhofe verhaftet, als er seine Heimreise antreten wollte. K. war vom Gerichte zu einem Termin geladen worden, welcher gestern standfand. Seine hier unter Eid abgegebenen Aussagen veranlaßten die Königl. Staatsanwaltschaft, die sofortige Verhaftung des K. zu verfügen. In derselben Prozeßangelegenheit soll K. bereits früher eines Meineides sich verdächtig gemacht haben. — Gestern früh brannte den „N. W. M." zufolge das ganze Besitzthum des Herrn Priebe in Zieglershuben nieder. Wohnhaus, Stall und Scheune befanden sich unter einem Dache. Das meiste Mobiliar konnte gerettet werden; Vieh ist nicht verbrannt.

Konitz, 12. Juli. (Ein netter Junge.) Ein dreizehnjähriger Schüler aus Tarnowke wurde am 7. d. Mts. vom hiesigen Schwurgericht zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er nach Angabe zweier Knaben diesen Backwaaren und 90 Pf. mit Gewalt abgenommen haben soll. Nach Aussage der Knaben — denn der Angeschuldigte leugnete, die That vollbracht zu haben — stellt sich der Fall so dar: Die beiden Knaben kamen aus dem Nachbardorfe zum hiesigen Bäcker, um Brot und auch einige Backwaaren für den Weihnachtsbaum zu holen. Kurz vor dem Dorfe begegneten sie dem Angeklagten, welcher sie fragte, wohin und wonach sie gingen, und sie zu schnellerem Gange aufmunterte. Er wollte nämlich ihre Rückkehr beschleunigen, denn auf dem Heimwege trafen sie den Knaben wieder. Dieser riß den Korb an sich, behielt die Backwaare und auch das Portemonnaie. Letzteres gab er auf das Weinen der Beraubten leer zurück. Er hatte gedroht, sie „aufzuhängen", wenn sie es nicht gutwillig gäben.

Stuhm, 12. Juli. (Ein dreister Diebstahl) wurde in diesen Tagen bei dem Hofbesitzer Herrn Peter Ostrowski zu Stuhmerfelde verübt. Ein Arbeiter aus Russisch-Polen, der vor einigen Tagen von Herrn O. angenommen worden war, stahl in der Abwesenheit seines Herrn eine Anzahl Kleidungsstücke desselben, vertauschte seine defekten Sachen mit einem modernen Anzuge, steckte dann noch Uhr und Kette des Herrn O. ein und entfernte sich damit. Bis jetzt hat der freche Spitzbube nach den „N. W. M." noch nicht ergriffen werden können.

Danzig, 12. Juli. (Messeraffären.) Am Sonnabend spät Abends wurden die Lehrer M. und O. aus der Umgegend, welche in Schidlitz einer Gesangprobe zu einem Grabgesang beigewohnt hatten und sich dann gemeinschaftlich nach Hause begeben wollten, auf der Straße in Schlapke von zwei jugendlichen Wegelagerern überfallen und durch Messerschnitte theils schwer verletzt. O. kehrte mit blutbedecktem Gesicht in das Lokal zurück, wo festgestellt wurde, daß er einen Schnitt über die Nase und Oberlippe erhalten hatte. Lehrer O. theilte mit, daß auch sein Kollege M. von den Messerhelden bearbeitet worden und auf der Straße zusammengesunken sei. Man eilte nun hinaus und fand denselben auch schwer verwundet und vom Blutverlust erschöpft auf der Straße liegen. Er hatte einen Stich in den Nacken erhalten, welcher bis auf die Rückenwirbelsäule gedrungen war. Nachdem man M. in das Lokal gebracht und beide Verletzte dort ärztlich verbunden waren, mußte M. per Wagen in das chirurgische Stadtlazareth transportirt werden. Sein Zustand giebt leider zu ernsten Besorgnissen Veranlassung. Den Thätern ist die Polizei auf der Spur. — Gestern früh wurde in Schidlitz abermals ein Mann durch Messerstiche bedeutend verletzt gefunden und ebenfalls in ein Krankenhaus gebracht.

Marienburg, 12. Juli. (Ein Ehestandsdrama) hat sich vorgestern der „Danz. Ztg." zufolge in Pr. Königsdorf abgespielt. Der dortige Arbeiter J. war noch nicht ein Jahr verheirathet, mißhandelte jedoch seine Frau in der Weise, daß diese, ohne auf richterliche Ehescheidung angetragen zu haben, es vorzog, ihr junges Heim zu verlassen und wieder in den Dienst zu treten. Als sie gestern Nachmittag beim Melken des Viehes auf dem Felde beschäftigt war, trat J. an sie heran mit der Frage: „Willst Du zurückkommen oder nicht?" Nachdem er ein entschiedenes „Nein" aus ihrem Munde vernommen hatte, zog er ein dolchartiges Messer aus der Tasche und versetzte der Frau damit einen Stich in den Unterleib, so daß sie sofort ohnmächtig zusammenbrach. Der Attentäter entlief dann querfeldein und versuchte, sich dann selbst das Leben zu nehmen. Nachdem er sich die Halsadern durchschnitten hatte, versuchte er durch einen Stich in die Brust noch das Herz zu treffen, jedoch blieb dasselbe unverletzt. Aerztliche Hilfe hat bis jetzt beide Ehegatten am Leben erhalten, doch ist ihr Zustand ein recht gefährlicher.

Elbing, 12. Juli. (Aberglaube.) Welche Blüthen der Aberglaube auch hier treibt, beweist folgender von der „E. Z." gemeldeter Fall. Wie berichtet, wurde vor einigen Tagen einem Schneider in der Gr. Hommelstraße neues Zeug zu 6 Paar Hosen und 3 Westen gestohlen. Da die polizeilichen Nachforschungen zu keinem Ergebniß führten, griff man zu dem wahrsagenden Wunder- oder Erbschlüssel. Dieser Schlüssel steckt in einer Bibel, der sich bei den an ihn gerichteten Frager drehen soll, sobald die Fragen bejaht werden. Als man in dem vorliegenden Fall verschiedene Fragen an den weissagenden Schlüssel that, soll er sich angeblich bei dem Nennen eines bestimmten Namens gedreht haben. Es stand nun bei dem Bestohlenen und dessen Angehörigen die Ueberzeugung fest, daß jene Person den Diebstahl ausgeführt habe; man erfuhr sogar von dem wunderbaren Schlüssel, daß die gestohlenen Sachen bereits aus dem Hause geschafft und versilbert wären. Man fühlte sich mit dieser angeblichen Auskunft so sicher, daß man offen über den vermeintlichen Dieb sprach. Die Folge davon ist, daß sich der abergläubische Schneider einen Beleidigungsprozeß zugezogen hat, denn der Beweis über die Behauptung des Erbschlüssels kann von dem Bestohlenen nicht im Geringsten erbracht werden.

↑ **Mohrungen,** 12. Juli. (Doppelselbstmord.) Die Ehefrau des auf dem hiesigen Abbau wohnenden Arbeiters Pannewitz hatte auf dem gestrigen Markte in Pr. Holland einem Fremden 48 Mark entwendet, welche der Ehemann bei sich führte. Auf dem hiesigen Bahnhof von dort aus eingetroffen, wurden die 48 Mark dem P. abgenommen und die beiden Leute nach stattgefundenem Verhör wieder entlassen. Heute morgen fand man den Arbeiter Pannewitz in der Kammer erhängt vor, während seine Frau mit durchschnittenen Pulsadern hilflos darniederlag.

Argenau, 12. Juli. (Grober Unfug.) Sonnabend Abend hielt der von Thorn kommende 8 Uhr-Personenzug kurz vor Argenau auf freiem Felde plötzlich an. Es war seitens eines Reisenden die Nothleine gezogen worden. Wie sich herausstellte, hatte ein Soldat im berauschten Zustande zwei im selben Kupee befindliche Damen erst belästigt und sodann gröblich insultirt. Derselbe wird, da er sich dem Fahr- und Stationspersonal gegenüber außerdem noch äußerst renitent benahm, hoffentlich einer harten Bestrafung nicht entgehen.

Lokales.

Thorn, 14. Juli.

— [Personalien.] Der Grund- und Mühlenbesitzer August Heise II in Guttau ist als Schulvorsteher für die Schule in Guttau bestätigt worden.

— [Der Kreisausschuß des Kreises Thorn] hält vom 21. Juli bis 1. September Ferien. Während derselben dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

∴ [Eine technische Revision] der Maße und Gewichte der in den Amtsbezirken Grabia, Ottlotschin, Rudak, Podgorz, Nessau und in der Stadt Kulmsee wohnhaften Gewerbetreibenden wird vom 10.—27. August cr. durch Herrn Aichmeister Braun aus Thorn abgehalten werden.

— [Die Verwaltung der Reichsbank-Nebenstelle in Marienwerder,] welche bisher von der Königlichen Regierungs-Hauptkasse daselbst unter ihrem Namen geführt wurde, ist vom 27. d. Mts. ab Organen der Reichsbank daselbst übertragen. Die nach diesem Tage verfallenden Wechsel sind daher an die Reichsbank-Nebenstelle zu Marienwerder zu giriren.

— [Der unbefugte Aufenthalt auf einem Bahnsteig,] welcher für die mit den Eisenbahnzügen ankommenden und abgehenden Reisenden bestimmt ist, auch nach der ausdrücklichen Aufforderung des beaufsichtigenden Beamten, sich zu entfernen, ist nach einem Urtheile des Reichsgerichts als Hausfriedensbruch zu bestrafen.

— [Neue Posthilfsstelle.] Am 16. Juli cr. tritt in Swierczynko bei Ostaszewo eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit, welche mit dem Postamt Thorn I durch Kariolpost, mit der Postagentur in Ostaszewo durch einen Landbriefträger zu Fuß in Verbindung gesetzt wird.

— [Theater.] Die gestrige Wiederholung des erschütternden Dramas „Schuldig" von Richard Voß fand vor gut besetztem Hause statt und die Darsteller ernteten, wie auch bei der ersten Aufführung, ungetheilten Beifall.

— [Ein erfreuliches Zeichen] für den Aufschwung, den unser Theaterleben in dieser Saison unter der künstlerischen Aegide des Herrn Dir. Krummschmidt genommen hat, ist die sensationelle Thatsache, daß der berühmteste aller lebenden Schauspieler, Herr **Joseph Kainz,** für ein zweimaliges Gastspiel gewonnen werden konnte. Joseph Kainz ist entschieden eine der interessantesten, hervorragendsten Schauspieler-Erscheinungen unserer Zeit. Begnadet mit der wahren Genialität, die allein den Künstler zu dem stempelt, was er ist, nämlich zu den bedeutendsten jugendlichen Helden, ausgestattet mit allen Mitteln, die ihn wie geschaffen erscheinen lassen für die Verkörperung idealer Gestalten auf der Bühne, wirkt er geradezu faszinirend durch sein hinreißendes Feuer, wie durch eigenartige Auffassung. Jeder Gebildete kennt das interessante freundschaftliche Verhältniß des so früh dahingeschiedenen ideal angelegten Königs Ludwig von Baiern zu dem Künstler. Außerdem erregte vor Kurzem die Thatsache nicht geringes Aufsehen, das L'Arronge, der Direktor des „Deutschen Theaters" in Berlin aus dem deutschen Bühnenkartellverbande austrat, um den gefeierten Künstler für sein Institut wiederzugewinnen. Ueberall, wo Kainz bisher gastirte, hatte er beispiellose Erfolge. In New-York ist es ihm unter Anderem passirt, daß er vom Theater bis zu seinem Hotel auf den Schultern kunstbegeisterter Zuschauer getragen wurde, ihm überhaupt dort Ovationen gebracht wurden, wie nie einem Schauspieler zuvor. — Herr Dir. Krummschmidt verdient die höchste Anerkennung und kräftigste Unterstützung für seine Bemühungen, uns sowohl im Repertoir als in der Darstellung Vollendetes zu bieten, und daß er selbst große Opfer nicht scheut, um Außergewöhnliches zu bieten, beweist die Thatsache, daß Herr Kainz ein fest garantirtes Honorar von 500 Mark für jede Vorstellung erhält. Wir glauben daher sicher zu sein, daß Keiner, der auf Bildung Anspruch macht, sich diese seltene Gelegenheit entgehen lassen wird, einen der hervorragendsten Schauspieler aller Zeiten in seinen Glanzrollen bewundern zu können.

— [Eine interessante Wette] brachten gestern Abend mehrere hiesige Sportsleute zum Austrag. Dieselben hatten gewettet, die Strecke vom Bootshaus an der Weichsel bis Wieses Kämpe zu Wasser, per Rad und zu Fuß in gleicher Zeit nemlich in 15 Minuten zurückzulegen. Während die Ruderer und der Radfahrer gleichzeitig starteten, bekam der Fußgänger 10 Minuten Vorgabe. Mit $1/4$—$1/2$ Minuten Differenz langten die Ruderer, der Radfahrer und der Fußgänger in 15 Minuten am Ziel an und der interessante Erfolg belohnte alle Betheiligten für die gehabten Strapazen. Für Radfahrer ist die Strecke insofern schwierig, als der schlechte Weg und die Belebtheit desselben, sowie die Steigung ein sehr mäßiges Fahrtempo bedingen.

— [Durch Ertränken in der Drewenz] suchte gestern Abend eine etwa 20 Jahre alte weibliche Person in der Nähe von Zlotterie ihrem Leben ein schnelles Ziel zu setzen. Zwei auf dem Felde beschäftigte Arbeiter hörten plötzlich, wie ein schwerer Gegenstand ins Wasser fiel und es dann im Wasser plätscherte. Als sie hinzukamen, fanden sie am Ufer liegend einen Damenhut und im Wasser die Lebensmüde, der offenbar ihr Beginnen wieder leid geworden war, denn sie machte verzweifelte Anstrengungen, wieder ans Land zu gelangen. Die Arbeiter reichten ihr eine Harke zu und so gelang es, die Selbstmordkandidatin glücklich aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien. Offenbar vor Scham schlug sie sich, ohne ein Wort des Dankes zu haben, eiligst „seitwärts in die Büsche".

— [Hundesperre in Sicht.] Infolge Vorkommens eines tollwuthverdächtigen Hundes in Podgorz steht, wie wir vernehmen, auch für unsere Stadt die Hundesperre zu erwarten, eine für Hundebesitzer nicht gerade angenehme Aussicht.

— [Gefunden] wurde ein Paar Handschuhe. — Näheres im Polizeisekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,30 Mtr.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 14. Juli.

Fonds fest.			13.7.92.
Russische Banknoten		201,15	200,85
Warschau 8 Tage		201,05	200,50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$% .		100,70	100,50
Pr. 4% Consols		107,00	107,00
Polnische Pfandbriefe 5% . .		64,50	64,40
do. Liquid. Pfandbriefe .		62,00	61,90
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. ll.		96,40	96,30
Diskonto-Comm.-Antheile		199,30	198,80
Oesterr. Creditaktien .		166,10	166,60
Oesterr. Banknoten		170,45	170,45
Weizen:	Juli-Aug.	171,50	170,75
	Septbr.-Oktbr.	173,25	172,50
	Loco in New-York	$86^3/_4$ c	$86^1/_2$ c
Roggen:	loco	187,00	186,00
	Juli	188,70	189,00
	Juli-Aug.	176,70	176,00
	Septbr.-Oktbr.	170,70	170,50
Rüböl:	Juli	fehlt	fehlt
	September-Oktober	49,70	49,70
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	36,60	36,10
	Juli-Aug. 70er	35,00	34,70
	Sept.-Okt. 70er	35,20	35,10

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $3^1/_2$%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 14. Juli.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	60,00 Bf.,	—,—	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„ 39,00	„	—,—	„
Juli	—,—	„ —,—	„	—,—	„
„	—,—	„ —,—	„	—,—	„

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 14. Juli 1892.

Wetter schwül.

Weizen: sehr ruhig, Preise fast nominell, weil geringer Bedarf, 118/20 Pfd. hell 200/202 M., 122/4 Pfd. hell 204/7 M., besserer theuerer.

Roggen: Kauflust sehr gering, 111/4 Pfd. 170/2 M., besserer etwas theurer.

Gerste: Futterwaare 120/24 M.

Hafer: inländischer 155/58 M., russischer 145/54 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Städtischer Viehmarkt.

Thorn, 14. Juli 1892.

Auftrieb 146 Ferkel.

Telegraphische Depeschen.

h. Lemberg, 14. Juli. Der polnische Forschungsreisende Hempel wurde auf der Reise nach Warschau an der Grenze von russischen Gendarmen festgenommen und nach Petersburg in's Gefängniß abgeführt.

h. Warschau, 14. Juli. Der seit zwölf Jahren die Gegend längs der Warschau-Wiener Eisenbahn unsicher machende Räuberhauptmann Konjak ist verhaftet worden, nachdem er seinen Bruder ermordet hat. Seine Spießgesellen sind geflüchtet.

h. Petersburg, 14. Juli. Die amtlichen Kreise rügen öffentlich, daß selbst in der Hauptstadt ein Mangel an Desinfektionsmitteln vorhanden sei. Es sei nur noch Chlorkalk zu haben. Jedes andere Desinfektionsmittel aber müsse vom Ausland zu fortgesetzt steigenden Preisen und hohem Einfuhrzoll bezogen werden.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 8 Uhr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.